

jagen an harem] Selbe 1/2, Millarden und an Kapitalwert 5 1/2, Milliarden. Man sieht gegenüber solchen Einkünften, wie gut es wäre, wenn wir den Auswanderungsstrom nach den deutschen Kolonien lenken könnten. Diese weisen jetzt im Ganzen 7000 Weiße auf, von denen 6000 Deutsche sein müßten. Es fragt sich nun, wieviel Menschen wir in unseren Kolonien unterbringen können. Es kommt dabei namentlich das Klima in Betracht. Kamerun und Deutsch-Ostafrika wurden als die geeigneten Kolonien für die Auswanderung ausführlich geschildert; allerdings für Massenansiedelungen seien auch sie nicht tauglich und mehr als 10 000 bis 12 000 Köpfe dürften dort nicht unterzubringen sein. Der von Vielen gehegte Traum in Bezug auf die Resultate unserer Kolonisationsbestrebungen hat sich somit noch nicht erfüllt, aber ein Fortschritt ist doch unverkennbar. 90 Millionen habe Deutschland bisher für seine Kolonien geopfert; das sei aber doch nur 1 Prozent vom Reichsetat, und das Geld sei auch nur als Vorstoß aufzufassen, der seine Zinsen eintragen werde.

**U. Vom Reichstag.** Nachdem Präsident Graf Ballestrin dem verstorbenen Abg. Grafen von Rindow'strod einen warmen Nachruf gewidmet hatte, ging das Haus gestern über zur Konfuziusinterpellation betr. Zulassung der Jesuiten. Abg. Dr. Spahn tabelte das Verhalten des Bundesrats, der sich in 8 Jahren noch immer nicht über den mit überwältigender Mehrheit angenommenen Antrag auf Wiedergulassung der Jesuiten schlüssig gemacht habe. Die Ausspernung der Jesuiten sei unbegründet, er hoffe deshalb, daß der Antrag angenommen werde. — Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte, daß die Frage außerordentlich kompliziert sei, daß man den Bundesstaaten Zeit zur Entscheidung lassen müsse, daß aber die Entscheidung des Bundesrats voraussichtlich noch in dieser Session erfolgen werde. In der Besprechung der Interpellation wandte sich Abg. Stockmann (Rp.) gegen die Zulassung der Jesuiten. Die Sprecher der Konservativen und nationalliberalen Partei von Stauby und Büßing erklärten, daß ein Teil ihrer Freunde für, ein anderer gegen die Zulassung der Jesuiten sei. Derselbe Erklärungen gaben die Abgg. Schrader und Richter ab, während der Abg. Klotz und Fürst Radzywill für den Zentrumstrag eintraten. Damit war die Angelegenheit erledigt; das Haus setzte die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.

#### China.

In China scheinen wieder seltsame Dinge vorzugehen. In näherer Termin heranrückt, an dem die erste Rate der Entschädigungssumme an die Mächte gezahlt werden soll, desto rühmlicher zeigen sich die Mächte und der beschlagene Telegraphendirektor Scheng, unter sorgfamer Schonung der Staats- und ihrer eigenen Kassen, Gelder herbeizufischen. Vor einigen Wochen ließ er, die besagten Wärterträger gedächten bei auswärtigen Banken eine Anleihe aufnehmen, sofern die Kaiserin Wittwe einverstanden wäre. An dieser mag's schwerlich gelegen haben; wahrscheinlich fanden sich die „auswärtigen Banken“ nicht. Da sind denn die Mächte auf den so modernen Gedanken gekommen, eine Kollerte zu veranstalten. Doch der Telegraphendirektor Sir Robert Hart lehnt es ab, dabei mitzuwirken. Vermuthlich sagt sich Hart, der die Chinesen kennt, daß am Ende die Zollverwaltung in die Lage kommen würde, die Gewinne auszuwaschen. Die kaiserlich chinesische Regierung, repräsentiert durch den Strohmann Kwangsi, „welch dann von nicht“. Sir Robert Hart hat die Schaffung einer Grundsteuer angeregt, die wahrscheinlich den Chinesen nicht angenehm sein wird. Kurzum, aus dem sonderbaren Verhalten der Mächte ist zu schließen, daß die Rückzahlung der Entschädigungsgelder für die Mächte noch eine Quelle des Verdrusses werden wird, ungeachtet aller im Friedensprotokoll vorgesehenen Zahlungsbürgschaften. Dabei fehlt es der chinesischen Regierung keineswegs an Geld, wie jetzt wieder die Ausgrabung des 100 Millionen-Schatzes im Peking-Kaiserpalast beweist.

#### Zum Kriege in Südafrika.

Ein Telegramm Ritzners aus Johannesburg vom 27. Januar meldet: In verfloßener Woche wurde von den englischen Truppenabteilungen gemeldet, daß 31 Buren gefallen

find, 29 verwundet und 522 gefangen wurden, während 10000 ergeben haben. Im Nordosten der Kapkolonie ist das Fortschreiten des Feindes bedauerlich, daß Fremde einen Teil seiner Truppen von dort zurückzog. Im Westen der Kapkolonie nähern sich die Vorbereitungen zum Vormarsch ihrer Beendigung, aber infolge der großen Entfernungen muß das Vorrücken sehr langsam vor sich gehen. Die Blockadestreitkräfte von Kapstadt werden nahe bei Brede mit denselben, die vom Botschafter hergekehrt wurde, zusammentreffen. Die Feldarmee von Botschafter Kommando hätten darüber berathen, ob sie sich ergeben sollten. Es habe sich ein Streit erhoben und die Beratungen seien abgebrochen worden, worauf die Feldarmee von Botschafter und andere sich ergeben hätten. Die Meldung über die Einnahme eines Lagers bei Helspan wird von Ritzner dahin ergänzt, 94 unverwundete Gefangene seien in seine Hände gefallen. Eine starke Patrouille von Blüthenberg sei abgeschossen und ein Teil derselben sei vom Feinde nahe bei Rietog, südlich von Blüthenberg, umzingelt worden. 8 Mann seien gefallen, 5 verwundet und 41 gefangen, die inzwischen aber wieder freigelassen wurden. Infolge der Meldung von dem beschlossenen Zusammentreffen zwischen Schall Burger und Van Wiljora in Lydenburg seien englische Abteilungen entsandt worden, die einer Abteilung Blüthens nahe bei der Blockadestreitkräfte aufsuchten. Hierbei wurde der Kommandant Nel getötet und der Adjutant Bekker gefangen.

Unter der Aufsicht „Die Konzentrationslager in Südafrika“ glebt der Pariser „Temps“ folgende Nachricht des Gauger Korrespondenten der französischen Nachrichten-Agentur „Paris Nouvelles“ wieder: Von einer Burenfrau, die in einem Konzentrationslager von Transvaal festgehalten wird, ist hier ein von dem letzten Tagen des November datirter Brief eingetroffen. Die Verfasserin dieses Briefes theilt mit, daß sie in 14 Tagen drei ihrer fünf, mit ihr internirten Kinder habe sterben sehen. Trotz der aus Europa gekommenen Unterstützungen an Geld und in natura, die schon wirkliche Erleichterungen verschafft haben, ist die Entblößung eine so große, daß die arme Frau bittet, Massensendungen zu beschleunigen, um Tausende von Exilanten zu retten. Wenn die Hilfe nicht rasch kommt, sagt sie, wird keine Person mehr vorhanden sein. Eine entsetzliche Einzelheit: Abends häuft man die Gefangenen des Tages ohne Belichtung und ohne Sorg hant durcheinander auf Wagen, um sie aus dem Lager nach einem Orte zu bringen, wo sie eingeschickt werden. Morgens bringen dieselben Wagen die für die Internirten bestimmten Lebensmittel, und zwar werden diese auf dieselben Bretter gelegt, auf denen am Abend vorher die Leichen lagen.

Die englische Regierung hat für das mit dem 31. März d. J. endigende Etatsjahr im Parlament einen Nachtragsetat von 5 Millionen Pfund Sterling eingebracht zur Deckung der Mehrkosten des Krieges in Südafrika.

In Verantwortung einer Anfrage erklärte der erste Lord des Schatzes, Balfour, Friedensangelegenheiten seien von Niemandem, der ermächtigt gewesen wäre, im Namen der Buren zu sprechen, an die Regierung gelangt, jedoch spät am letzten Sonnabend sei eine Mitteilung von der niederländischen Regierung eingegangen, welche gegenwärtig der Erwägung unterliegt. „Ich werde“, so sagte Balfour weiter, Abschriften dieser Mitteilung und unserer Erwiderung sobald wie möglich auf den Tisch des Hauses legen.“

#### Vermischtes.

Ein schweres Geschick verfolgte die Familie Dietel in Widdau bei Weich. Nachdem vor einiger Zeit durch die ruchlose Hand eines Brandstifters das Dietelsche Besitzthum ein Raub der Flammen geworden, hat jetzt die Familie abermals ein furchtbares Schicksal getroffen. Als die Dietelsche Familie aus den Trümmern ihres ehemaligen Besitzes die brauchbarsten Stücke hervorzuheben wollte, stürzte plötzlich eine vier Meter hohe Lehmmauer einer Scheune, welche durch die anhaltenden Regenfälle der letzten Zeit morsch geworden war, zusammen und begrub unter sich den Vater und zwei Kinder, einen Knaben

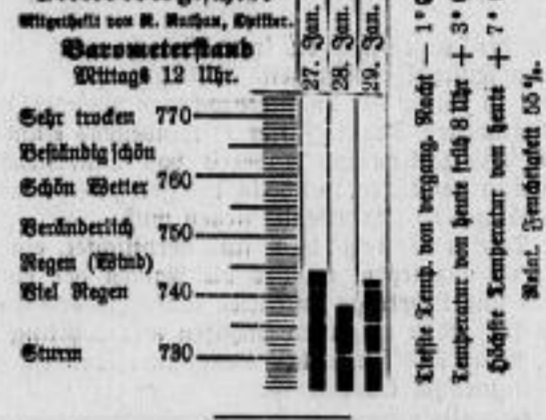
den im Alter von 9 und ein Mädchen im Alter von sechs Jahren. Der Mann vermochte sich alsbald herauszuarbeiten, bei den Kindern aber kam die schleunige Hilfe der Dorfbewohner zu spät, sie waren erschlagen und schrecklich zugerichtet. Die Familie trifft dieser neue Schlag um so schwerer, als der Mann vor Jahren das Unglück hatte, beim Dreschen eine Hand zu verlieren. Welche furchtbare Schuld hat der Brandstifter auf sein Haupt geladen.

**Schiffskatastrophen.** Aus Antwerpen, 27. Jan. wird telegraphirt: Der Dampfer „Australia“ der Hamburg-Amerika-Linie ist von Hamburg kommend, infolge des hohen Seeganges bei Doel, drei Seemeilen von hier, gestrandet. Ein Schleppdampfer ist zur Hilfe abgegangen.

— Arcachon, 25. Jan. Der Fischdampfer „Garon“, mit zwölf Mann Besatzung, ist bei der Einfahrt in die Bucht von Arcachon mit Mann und Maus untergegangen. — Ueber den Untergang der russischen Bark „Janja“ bei Helgoland, wovon wir bereits berichtet, erfährt der Berichterstatter der „Hamburgischen Börsenhalle“ von dem geretteten Steuermann Frithjof, daß die gesammte Mannschaft der Bark in der Nacht vom Samstag auf Sonntag die größten Anstrengungen machte, um das Schiff zu retten. Beim Untergang, der sich binnen 10 Sekunden vollzog, pläzte das Deck und elf Mann der Besatzung schwammen in einem Chaos von Trümmern. Der Steuermann wurde nach einer Viertelstunde gerettet. Der englische Dampfer „Corfica“ schwebte selbst in größter Gefahr, da Sturzseen über ihn hinweggingen. Die Geretteten sind voll des Lobes über die Behandlung, die ihnen an Bord des englischen Schiffes zu Theil wurde. Der Name des geretteten Matrosen ist Kram. Ertrunken sind der Kapitän Hamberg, der zweite Steuermann Janson, der Koch Karlson, der Zimmermann Japana, der Bootsmann Michelson, die Matrosen Gustafson und Hoeglund und der Deckjunge Laest, sämtliche aus Abo. Der gerettete Schiffsjunge Demann aus Abo ist ebenfalls gestorben.

In großer Gefahr schwebte, wie erst jetzt bekannt wird, kürzlich der Berlin-Münchener Schnellzug, als er sich am Abend während eines Schneesturms in der Nähe seines Endziels zwischen den Stationen Dachau und Allach befand. Ein Güterzug war, ohne daß es der Blockwärter und das Zugpersonal merken, bei Dachau auseinandergerissen. Der vordere Zugtheil fuhr im Schneegestöber und in der Dunkelheit weiter. Der abgerissene hintere Theil blieb hinter dem Blocksignal stehen. Der Blockwärter gab die Bahn frei und der nachfolgende Schnellzug wurde in Dachau durchgelassen. Er wäre unfehlbar auf den Zugtheil aufgestoßen, wenn nicht im letzten Moment der Wärter die Gefahr doch noch gemerkt und Haltsignal gegeben hätte. Der Schnellzug kam dann knapp vor den abgerissenen Wagen zum Halten. Die Aufregung der Reisenden, die noch dazu über eine halbe Stunde auf freier Bahn liegen bleiben mußten, war groß und sehr begreiflich. (B. L.-M.)

#### Meteorologisches.



In einem ausführlichen Briefe, den Pfarrer Hauswald auf Witten des Verwundeten an die Baronin geschrieben, hatte er ihr alle Umstände, soweit er sie selbst erfahren, mitgeteilt, es hatte jedoch langer Zeit bedurft, bevor das Schreiben auf Umwegen in die Hände der vor Angst fast vergehenden Frau gelangt war.

So trauig sein Inhalt lautete, war es ihr doch wie eine Erholung gewesen, nur überhaupt etwas von ihrem Gemahl zu erfahren, zu wissen, daß er noch lebe, daß er nicht in die Gefangenschaft des Feindes gefallen war.

„Aber lebt er wirklich noch?“ klang alsdann ihre bange Frage. Was konnte in der Zeit, die zwischen der Abienung und dem Empfang des Briefes lag, alles geschehen sein. Doch gleichviel. Ihr Entschluß stand fest, sie mußte zu ihrem Gemahl.

Alle Witten, Vorstellungen und Warnungen der Nachbarn und Freunde vermochten sie von ihrem Vorhaben nicht abzubringen und sie setzte es mit einer Umsicht und Sammeligkeit ins Werk, die niemand der garten, schüchternen Frau zugetraut hätte.

Antmann Baum und dessen Frau, die langjährigen Pächter des Wirtes, waren zuverlässige, ihr treu ergebene Leute, unter deren Schutz sie ihre Kinder, die fünfjährige Flora und die dreijährige Leonore und Angela getrost zurücklassen konnte, um so mehr, als die Wirtin schon seit Floras Geburt in ihren Diensten und völlig vertrauenswürdig war. Man versprach ihr, die Kinder zu hüten und zu legen und ihr so oft Nachricht zu geben, als dies sich unter den obwaltenden, sehr erschwerenden Verkehrsverhältnissen thun ließ, und sie reiste im eigenen Wagen, aber mit Postpferden, die auf jeder Station vorausbestellt wurden, in Begleitung eines Dieners und einer Dienerin ab.

Die Reise bot tausenderlei unvorhergesehene Hindernisse und ging nur langsam von statten. Oft traf die Baronin bei ihrer Ankunft auf der Poststation trotz der Vorkaufbestellung keine Pferde an, weil sie für die Militärzüge in Anspruch genommen waren, und mußte viele Stunden

den warten, bevor sie weiter befördert werden konnte, ja, es war sogar vorgekommen, daß man ihr unterwegs die Pferde ausgespannt und sie lange Zeit auf der Landstraße warten mußte, bevor von dem Postillon andere herbeigeholt werden konnten. Recht schwer hielt es auch, in den von Soldaten überfüllten Städten und Dörfern, durch die ihr Weg sie führte, ein Unterkommen für die Nacht zu finden und die verwöhnte Frau mußte sich mit der elendesten Herberge behelfen, mit grober Kost fürlieb nehmen, aber heldenmüthig überwand sie alles und gelangte ohne ernstliche Gefährdung ihrer Person ans Ziel.

Hier aber erwartete sie Freude. Unter der Behandlung eines glücklicherweise in der Nähe befindlichen geschickten Arztes und der sorgfamen Pflege der wackeren Pfarrersleute hatte der Zustand des Barons sich wesentlich gebessert. Sein Leben war nicht mehr in Gefahr und es war die beste Aussicht für eine völlige Wiederherstellung vorhanden, wenn auch noch eine geraume Zeit vergehen mußte, ehe dieselbe so weit vorgerückt, daß er mit seiner Gemahlin sich auf die Heimreise begeben konnte.

Sogleich stand es bei der Baronin fest, daß sie bis zu diesem Zeitpunkt bei dem Verwundeten bleiben würde. Schmitte sie sich auch nach ihren geliebten Kindern, so mußte die Sorge um sie doch zurücktreten vor der um den Vater, über dessen Haupt der Todesengel geschwebt hatte und dessen Genesung durch ihre Anwesenheit wesentlich gefördert zu werden schien, während sie die Kinder wohl geborgen wußte. Die Pfarrerin hatte ihr ein Zimmer dicht neben dem des Kranken eingeräumt, sie konnte jetzt Tag und Nacht um ihn sein, ihm jede Handreichung thun, ihm vorlesen und mit ihm plaudern, wenn er dazu aufgelegt war.

Und der Baron bedurfte in hohem Grade der Erheitung und Aufregung. Weit mehr noch als seine Bundesgenossen, die das Unglück seines Vaterlandes, die schmähliche Niederlage der für unüberwindlich gehaltenen Armees Friedrichs des Großen, schmerzte ihn das harte Geschick

seines Königs und seiner fast angebeteten Königin, das man ihm, so viel Nähe man sich auch gegeben, doch nicht zu verhehlen vermocht hatte.

Nicht minder quälte ihn die Vorstellung, daß er doch trotz aller gegenteiligen Versicherungen seiner Umgebung ein Krüppel bleiben, nie mehr die Waffen tragen, nicht teilnehmen könne an dem Werke der Befreiung, zu dem sich nach seiner Meinung schon in den nächsten Wochen die Besiegten wieder aufrufen mußten.

Pfarrer Hauswald, sein freundlicher Wirt, zu dem er diese Zuversicht äußerte, wußte es besser. Für ihn stand es außer Frage, daß der Wiederaufbruch ein langer, harter Läuterungsprozess vorangehen müsse und daß die Rettung nur aus dem noch gefunden Kern des Volkes kommen könne. Er hüthete sich indes, diese Ansichten gegen seinen noch sehr reizbaren Pflegling auszusprechen und ihn dadurch aufzuregen, gab ihnen aber unumwunden Ausdruck in den Gesprächen, die er während der Mahlzeiten und in den Stunden, wo der Baron schlief, mit den Frauen führte.

Der jungen Baronin eröffnete sich in diesen Gesprächen eine ganz neue Welt. Ihre Erziehung war nach den Begriffen der Zeit sorgsam und vor allen Dingen ihrem Stande gemäß, eben bestrebt aber recht einseitig und oberflächlich gewesen. Jung verheiratet an einen Offizier der Garde du Corps, dessen Interessen auch nicht weit über die des Regiments und die Ereignisse in den Hofkreisen hinausgingen, sorglos und im Besitze sehr großer Mittel war ihr Leben wie ein einziger klarer Sommer, dahingeflossen und die eigentlichen Höhen und Tiefen des Daseins ihr verborgen geblieben.

Im Verkehr mit dem trefflichen, vielseitig gebildeten Pfarrer erfuhr ihr Geschickreis, ohne daß sie selbst sich dessen so recht eigentlich bewußt ward, eine wesentliche Erweiterung, vertieften sich die von Natur sehr gut angelegten Eigenschaften ihres Charakters. Eine gleiche Wandlung hatte sich aber auch in dem Baron vollzogen.

(Fortsetzung folgt.)